

Norbert Mayr

Konstruktiver Widerstand. Für den Erhalt des Wiener Nationalratssaales

Der 1956 eröffnete Nationalratssaal im Parlament in Wien, eine einzigartige Architektur und zentrales Symbol der Zweiten Republik, wird massiv von Abriss- und Neubaüberlegungen bedrängt. Der Widerstand steigt.

Zwar hinkt die Wertschätzung für die Architektur der 1950er und 1960er Jahre in Österreich – gegenüber der Schweiz oder Deutschland – deutlich nach, sie steigt aber beim Fachpublikum wie bei Besitzern und Bauherren. So erkannten die Hoteliers Weitzer den eleganten Charme der Glas-Aluminium Fassade der einstigen Hoffmann La Roche Zentrale am Landstraßer-Gürtel von 1960/62 und nutzten Wiens frühe und gut erhaltene Curtain Wall bei der Positionierung ihres hippen *Hotels Daniel Vienna*.

Nicht der Anspruch am Bestand intelligent weiterzubauen, sondern Destruktion prägt hingegen den Planungsstand bei der Modernisierung des Nationalratssaals im Parlament an der Wiener Ringstraße. Boden, Besuchergalerie, Balkon sowie die Glasdecke (Zierlichte) über dem Saal sollen abgerissen, sämtliches Mobiliar soll entfernt werden. Im Quasi-Neubau sollen einige der bestehenden hochwertigen Nussholzverkleidungen wieder angebracht, aber weiß lasierend gestrichen werden.

Vor gut fünf Jahren war von dieser Zerstörungswut noch nichts erkennbar. Im Oktober 2006 wurde in dem von der Parlamentsdirektion herausgegebenen Buch «DAS ÖSTERREICHISCHE PARLAMENT» attestiert, dass der nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg «neu gestaltete Sitzungssaal des Nationalrates seine Funktion vollkommen erfüllt hat». Die angekündigte «Modernisierung» sollte kein «vollkommener Umbau» sein, «zumal auch das Bundesdenkmalamt den Saal als teilweise erhaltungswürdig eingestuft hat. Die innere architektonische und stilistische Ausgestaltung des Saales wird als ein besonderes Beispiel der architektonischen Gestaltung der 1950-er Jahre gewertet.» Diese vollkommen richtige Einschätzung verbreitete die Parlamentsdirektion auch über viele Jahre in Besucherinformationen: Der von Fellerer und Wörle 1955/56 «völlig neu und modern» gestaltete Sitzungssaal «ist einer

der besten Beispiele der Architektur der 50-er Jahre». Nun liegt eine neue Broschüre in den Infoständen der Museen in ganz Wien auf. Nun setzt der Sitzungssaal «einen starken Kontrast [...] zur gänzlich erhaltenen Architektur des ehemaligen Reichsratssitzungssaals, in dem zur Zeit der [...] Monarchie die Tagungen des Abgeordnetenhauses stattfanden.»

Dieser Satz ist äußerst eigenartig und bedenklich. Es ist nämlich sowohl gut und wichtig als auch erwähnenswert, dass neben Bauteilen aus der Monarchie der Sitzungssaal des Nationalrats als zentrales Symbol der Zweiten Republik ebenso «gänzlich erhalten» ist und damit eine authentische und unverzichtbare bauliche Schicht in der Geschichte des Parlaments als Ort gelebter Demokratie präsentiert.

Die Parlamentsdirektion stellt sowohl den baulichen Zustand des 1874/1884 von Theophil Hansen im Geist der griechischen Antike errichteten Reichsratsgebäudes (ab 1918 Parlament) wie auch jenen des 1955/1956 implantierten Plenarsaals als äußerst schlecht dar. Diese Strategie ging in manchen Medien nach hinten los und richtete sich gegen die politischen Repräsentanten: «Kaputtes Parlament in Österreich: Selten standen Sein und Schein so nahe zusammen.» Die kritische Wiener Stadtzeitung *Falter* (2011/33) sieht den mutmaßlichen Bauzustand als «Zeichen eines ernststen Demokratieverfalls».

Selbst der renommierte *Falter* hat die von der Parlamentsdirektion gestreuten Formulierungen dramatisierend und inhaltsverfälschend weitergestrickt, wenn in der Stadtzeitung zu lesen war: «Das Glasdach ist akut einsturzgefährdet» (2011/34). Laut Presseaussendung der Parlamentsdirektion vom 8. August 2011 wären Personen unter dem Glasdach des Nationalratssaals «durch abstürzende Glasflächen und -bruchstücke» einer «hohe[n] Gefährdungswahrscheinlichkeit» ausgesetzt gewesen. 2011 hatte eine Detailuntersuchung



Abb.1: Wien, Sitzungssaal des Nationalrats, geplant von den Architekten Fellerer und Wörle, 1956 fertig gestellt, Blick zum Präsidium.
Foto: © Parlamentsdirektion/Stefan Olah, 1. März 2010.

der hochwertigen Isolierglasscheiben von 1956 ergeben, dass sie den «Eigenschaften des heute vorgeschriebenen Verbundsicherheitsglases» nicht entsprechen. Sie wurden ausgetauscht.

Von einer akuten Einsturzgefahr des Glasdachs konnte keine Rede sein, trotzdem bildete die medial «auffrisierte» Aussendung einen der vielen «Bausteine», um die Öffentlichkeit für den geplanten teuren Radikalumbau «vorzubereiten», der nach einem Architekten-Wettbewerb 2008 in der Schublade wartet.

Dass der Erhaltungszustand des Plenarsaals seit Jahren zu Unrecht schlechtgeredet wird, zeigt die konservatorische Bestandsdokumentation «Plenarsaal des Österreichischen Nationalrats im Parlament». Die Studierstellerin, die Universität für angewandte Kunst Wien, Institut für Konservierung und Restaurierung, hatte sie im September 2010 der Parlamentsdirektion übermittelt, welche sie jedoch unter Verschluss hielt. Nachdem diese intransparente Vorgangsweise im November 2011 in der Wochenzeitung *Die Furchen*¹ thematisiert wurde, musste sie die Parlamentsdirektion

auf die Homepage stellen: schließlich wird dort einleitend behauptet, dass «größtmögliche Transparenz [...] ein Leitprinzip im Rahmen der Sanierung des Parlamentsgebäudes» sei.²

Vom guten Erhaltungszustand will auch die Präsidentin des Bundesdenkmalamts nichts wissen. Bei der Tagung des Bundesdenkmalamts (BDA) «Modern, aber nicht neu – Architektur nach 1945 in Wien» im Mai 2011 beschrieb die Restaurierungsexpertin der Hochschule für angewandte Kunst Wien, Martina Griessner – sie war maßgeblich an der Studie beteiligt –, den Erhaltungszustand des Saals «als absolut erfreulich und von den Mitarbeitern sehr gut gepflegt». Barbara Neubauer würgte mit «Wir sind Behörde» die Diskussion ab. Die BDA-Präsidentin erklärte, dass im Plenarsaal die Politiker nicht mehr arbeiten könnten und behauptete zu Unrecht, dass die Einrichtung «in schlechtem Zustand» wäre. Behindertengerechtigkeit dient dabei – planerische Alternativen wären möglich – als Totschlagargument.

Eine andere Diskussionskultur herrscht in der Mutter

aller Parlamente in London. Auf den Bänken des ebenfalls nach Bombenverlusten wiederaufgebauten Unterhauses im Houses of Parliament finden nur maximal zwei Drittel der 650 Abgeordneten Platz. Im dagegen höchstkomfortablen Wien akzeptiert das BDA den Abriss bzw. Neubauwunsch der Parlamentarier und setzt deren Erneuerungsideen mit dem «öffentlichen Interesse» – die Basis denkmalpflegerischen Handelns – gleich. Das BDA kommt ihrer Verantwortung, die authentische Bausubstanz zu erhalten, nicht nach. Präsidentin Neubauer spricht daher diffus von einer «strukturellen Erhaltung», um «die Geschichte dieses Saals zumindest in Ansätzen weitertransportieren zu können.»

Am 9. Februar 2012 präsentierte docomomo_austria, die österreichische Arbeitsgruppe der weltweit aktiven Vereinigung von Fachleuten zum Zweck der «Documentation and Conservation of buildings, sites and neighbourhoods of the Modern Movement», die konservatorische Bestandsdokumentation der Presse und stellte entsprechende Unterlagen auf ihre homepage.³

Heute stehen Ressourcenschonung und Sparsamkeit (jeder Art) auf der Agenda. Trotzdem soll ein 56 Jahre junger Raum eliminiert werden, der – in seiner bis ins kleinste Detail erhaltenen Einheitlichkeit – sowohl ein Gesamtkunstwerk ist als auch in seinem hervorragenden Erhaltungszustand ein Beispiel für nachhaltige Architektur darstellt.

docomomo_austria fordert mehr Respekt gegenüber diesem Meisterwerk der Nachkriegsarchitektur und Hauptwerk von Max Fellerer (1889-1957) und Eugen Wörle (1909-1996). Dieses droht bei der geplanten Radikalsanierung geopfert zu werden. Die renommierten Architekten konnten im Nationalratssaal mit einfachen Mitteln und dem Einsatz hochwertiger Materialien souverän ein Raumerlebnis von nobel zurückgenommener Eleganz erzielen. Der geplante Radikalumbau überschreitet die Grenzen für sinnvolle und akzeptable Veränderungen bei weitem: Der Quasi-Neubau würde annähernd die gesamte Bausubstanz und die einzigartige Atmosphäre des Saals vernichten. Eine radikal «abgespeckte» Variante der mit rund 300 Millionen Euro veranschlagten Umbauten im Parlament könnte hingegen – auch angesichts angekündigter Sparpakete – einen exemplarischen Beitrag zum intelligenten Umgang mit vorhandenen Ressourcen bilden.

Die konservatorische Bestandsdokumentation kam

zur fachlich fundierten Diagnose, dass aufgrund des guten Erhaltungszustand weder bei Ausstattung noch Mobiliar dringender Handlungs- oder gar Erneuerungsbedarf besteht. Zudem nährt die leidenschaftliche Unterstützung kompetenter Experten – Wilfried Lipp (Präsident von ICOMOS Austria), Jan Tabor (Architekturkritiker) und Georg Spiegelfeld (Mitglied des Bundesrates 2003-2010) – bei der Pressekonferenz und die erfreuliche mediale Resonanz das zuversichtliche Resümee, dass der Titel des Aufsatz von 2009 «Denkmal ohne Lobby»⁴ ersetzt werden kann durch eine stetig steigende Lobby für das Baudenkmal.

docomomo_austria ist der festen Überzeugung, dass eine Radikalsanierung des Plenarsaals der falsche Weg ist. Gemeinsam mit den ExpertenInnen werden Lösungen möglich sein, die den Nutzerinteressen in angemessener Weise Rechnung tragen, so dass dem Saal und dem Steuerzahler viel erspart bleibt. Wir stehen der Parlamentsdirektion zur Verfügung.

Endnoten

- 1 Norbert Mayr, *Symbol der Zweiten Republik*, in: *Die Furche*, Nr. 47/24. November 2011, S. 13.
- 2 Vgl. www.parlament.gv.at/GEBF/PROJ/Dokumente/
- 3 www.docomomo.at.
- 4 Norbert Mayr, *Die Presse* (Spectrum), 2. Mai 2009, S. VIII.

Autor

Norbert Mayr, Dr. phil., Studium der Kunstgeschichte und Archäologie, freier Architekturhistoriker und Stadtforscher, Forschungs-, Publikations- und Kuratorentätigkeit zur österreichischen und internationalen Architekturgeschichte und -theorie, Stadt- und Regionalentwicklung sowie Denkmalpflege; Lehrtätigkeit, u. a. an der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst und FH Salzburg, ehemals langjähriges Vorstandsmitglied INITIATIVE ARCHITEKTUR Salzburg und Mitglied des Landesarchitekturbeirats Salzburg, Mitglied von DOCOMOMO Austria, ICOMOS Austria und der Arbeitsgruppe ICOMOS ISC20CH. Siehe auch: www.norbertmayr.com.

Titel

Norbert Mayr, Konstruktiver Widerstand. Für den Erhalt des Wiener Nationalratssaales, in: *kunsttexte.de*, Nr. 2, 2012 (4 Seiten), www.kunsttexte.de.